

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Gesellschaft: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Herrenträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 103.

Mittwoch den 25. Mai.

1892.

Für den Monat Juni werden Abonnements auf den
„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 40 resp. 42 Pf. von allen Post-
anstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen-
genommen.
Inserate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Landtags- und Reichstagswahlrecht.

Daß die freisinnige Partei bei der Besprechung der Interpellation betreffend die Abänderung des Wahlrechts und der Wahlkreise für das Abgeordnetenhaus für die Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts auch in Preußen eingetreten ist, ist in der Presse fast aller Parteien als ein Angriff gegen die preussische Verfassung getadelt worden. Auch im Abgeordnetenhause haben fast alle Redner nach dem Vorgange des Ministers des Innern das Dreiklassenwahlrecht, wie es auf Grund der Verfassung zur Zeit besteht, als einen gewissermaßen unantastbaren Bestandteil des preussischen Verfassungsrechts bezeichnet. Sogar der Redner der nationalliberalen Partei, der Abg. Sobrecht, erklärte in dieser Beziehung: „Die gleiche Achtung vor den bestehenden verfassungsmäßigen Einrichtungen, dieselbe Abneigung, ohne äußerste Noth etwas daran zu ändern, dieselbe Bestimmung, aus der wir jeden Versuch, das im Reiche bestehende allgemeine gleiche Wahlrecht abzuhängen, bekämpfen würden, bestimmen uns auch an unserem preussischen Rechte festzuhalten, dieses zu bewahren.“ Man kann in dieser Stellungnahme nur einen neuen Beweis dafür sehen, wie weit die Reaktion der letzten 15 Jahre die nationalliberale Partei den Bestimmungen entfreundet hat, von denen sie in der Zeit der Begründung der Partei ausgegangen ist. Selbst die freikonservative Partei war in jener Zeit weit davon entfernt, das Dreiklassenwahlrecht als ein unveränderliches zu betrachten. Die freisinnige Partei vertritt noch heute die Auffassung, der Fürst Bismarck im Jahre 1867 im konstituierenden Reichstage Ausdruck gab, als er sagte: „Ja, m. H., wer dessen (d. h. des Dreiklassenwahlrechts) Wirkung und die Consequenzen, die es im Lande schafft, etwas in der Nähe beobachtet hat, muß sagen, ein widersinnigeres, elenderes Wahlgesetz ist nicht in irgend einem Staate ausgedacht worden, ein Wahlgesetz, welches alles Zusammengehörige auseinanderreißt und Leute zusammenschmeißt, die nichts mit einander zu thun haben, in jeder Commune mit anderem Maße mißt. . . . Meiner Ueberzeugung nach bilden aber die indirekten Wahlen an sich eine Fälschung der Wahlen und der Meinung der Nation.“ Als zwei Jahre später, im Jahre 1869 im Abgeordnetenhause eine Vorlage wegen Abänderung der gesamten Wahlkreiseinteilung beraten wurde, stellte es sich heraus, daß nicht nur die Fortschrittspartei, sondern auch die Nationalliberalen und sogar die Freikonservativen das Nebeneinanderbestehen des Reichstagswahlrechts und des Dreiklassenwahlrechts in Preußen nur als ein Provisorium ansahen. Derselbe Abg. v. Kardorff, der neulich meinte, die Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts in Preußen werde die Bevölkerung auf den Gedanken bringen, „nun werden wir auch die höchste Spitze unseres Staatswesens nicht mehr in der Monarchie, sondern auch im allgemeinen Wahlrecht sehen“, hatte 1869 im Abgeordnetenhause den Antrag eingebracht, „in Anbetracht, daß das Nebeneinanderbestehen der beiden großen parlamentarischen Körperschaften, des preussischen Landtags und des norddeutschen Reichstags nur als ein Provisorium betrachtet werden kann . . . der königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu geben, ob es sich nicht im allgemeinen politischen Interesse empfehlen dürfte, die Zusammenfassung des preussischen Abgeordnetenhauses in Bezug auf Abgrenzung der Wahlbezirke, Wahlmodus und Zahl der Abgeordneten mit der des Reichstags in Einklang zu bringen und damit eine nähere organische Verbindung der beiden Körperschaften anzubahnen.“ Zu diesen Anträge stellte der

Abg. v. Henning mit Unterhügung der nationalliberalen Partei (v. Demnitz, Zwesten, Miquel u. s. w.) den Abänderungsantrag, den letzten Satz dahin zu fassen, daß die in Aussicht zu nehmende Reform nicht nur das Abgeordnetenhaus, sondern vor allem auch das Herrenhaus umfassen müsse, welches nicht auf der Vertretung des Volkes, sondern auf einer besonderen, engherren Interessen-Vertretung, nicht des Grundbesitzes überhaupt, sondern einer Klasse des Grundbesitzes, welche sich seit Menschenalter durch eine engherzige Vertretung ihrer Klasseninteressen und Sonderrechte gegen Staat und Gesellschaft ausgezeichnet habe, beruhe. Und heute stützt dieselbe nationalliberale Partei, in deren Namen im Jahre 1869 der Abg. Zwesten Klage darüber führte, daß der Reichskanzler Graf v. Bismarck zwar auf offener Tribüne das Dreiklassenwahlrecht in scharfer Weise verurteilt habe, aber den Worten keine That folgen lasse, sich auf die Verfassung, um jede Aenderung im Sinne des Reichstagswahlrechts von vornherein zurückzuweisen. Nur insofern durch die Steuerreform eine weitere Verschlechterung dieses widerwärtigen und elendesten Wahlgesetzes entsteht, soll jetzt eine Abänderung des bestehenden zulässig sein; was natürlich nur zu einem Kladderwit führen würde, falls eine derartige Gesetzgebung überhaupt möglich ist. Aber selbst wenn eine solche Correctur gelingen sollte, die Frage der großen durchgreifenden Reform wird nicht von der Tagesordnung verschwinden. Wenn die Regierung glaubt, bemerkte neulich mit Recht der Abg. Ritter, daß es möglich sein wird, dieses Dreiklassenwahlrecht gegenüber dem Reichstagswahlrecht aufrecht zu erhalten in dem größten und führenden deutschen Staate, so ist sie meiner Ansicht nach in einem schweren Irrthum begriffen. Je länger diese beiden durchaus nicht zu vereinbarenden Wahlsysteme nebeneinander arbeiten, und je schroffer der Widerspruch wird, in welchen dieses Haus, diese Art der Volksvertretung sich jetzt gegen diejenige Volksvertretung, welche im deutschen Reiche mitzuwirken hat bei der Gesetzgebung und welche auf einer breiten Grundlage entstanden ist — ich sage, je schroffer dieser Widerspruch ist, um so verhängnisvoller werden die Folgen. Glauben Sie doch nicht, daß Sie mit diesen schroffen Widersprüchen die Bewegung zum Schweigen bringen werden. Sie wird wachsen, so lange bis wir (in Preußen) das Reichstagswahlrecht haben.“

Politische Uebersicht.

Zu der Ausweisung des Herrn v. Besselitzig aus Berlin wird dem „Hamb. Corr.“ die interessante Thatsache mitgeteilt, daß Dienstag den 17. d. M., am Tage der Ausweisung, der Agent der Nebenregierung zusammen mit dem französischen und türkischen Vertreter Gast an der Tafel in der russischen Botschaft war. Der „Hamb. Corr.“ bemerkt dazu: „Es ist durchaus nicht anzunehmen, daß die türkische Botschaft bei dem Wable von dem Ausweisungsbefehle des Herrn v. Besselitzig noch keine Kenntnis gehabt habe. Denn die Ausweisung stand zu dieser Zeit schon fest, und das auswärtige Amt wird ohne Zweifel die Geheimeit beobachtet haben, der russischen Botschaft unverzüglich Mitteilung zu machen, zumal da die freundschaftlichen persönlichen Beziehungen des Herrn von Besselitzig zu der Botschaft bekannt waren. Dann aber fällt auch die Voraussetzung hin, daß die offizielle russische und die angebliche panslavistische Nebenregierung nicht auf gutem Fuße zu einander ständen.“

Die deutsch-französischen Beziehungen sind wieder einmal zur Discussion gestellt worden in Folge eines Festes, welches die französischen Turner und Studenten demnachst in Nancy abhalten wollen. Die jungen Herren haben an ihre Landsleute in Bezug auf milde Beiträge zu dem Feste eine gegen Deutschland arg verlegende Sprache gehalten. Trotzdem werden Präsident Carnot und Ministerpräsident Loubet dem Feste beiwohnen. Dieser Umstand hat einigen deutschen Blättern Ver-

anlassung gegeben, sich in Kasanndrausen über die deutsch-französischen Beziehungen zu ergehen. Der Pariser „Figaro“ greift diese Artikel auf und knüpft seinerseits daran eine Reihe interessanter Bemerkungen. Die Reise Carnots könne Veranlassung zu gewissen inneren Schwierigkeiten geben. In den deutschen offiziellen Kreisen schein man allerdings die Dinge ruhiger zu betrachten, und nach der daselbst gebrauchten Sprache dürfe man annehmen, daß keinerlei Maßregeln getroffen würden, die in Frankreich eine Bewegung hervorrufen könnten. Außer dem Gerücht von der Wiedereinführung des Bagzwanges fürste das Gerücht von der geplanten Mobilisirung zweier deutscher Armeecorps. Ueber die Reise Carnots zu den Rancyer Festen zeigten sich nach dem „Gaulois“ selbst französische Regierungskreise beunruhigt. Es schein, daß die in Nancy zahlreichem Vorkommen deutschfeindliche Manifestationen planen. — Unseres Erachtens werden die deutsch-französischen Beziehungen durch die Rancyer Feste ebensowenig beeinflusst werden wie durch frühere ähnliche Vorgänge.

Das neue italienische Kabinett hat am Sonnabend sechs neue Unterstaatssekretäre ernannt. Davon gehören zwei dem Centrum, einer dem linken Centrum und drei der Linken an.

Das russische Kaiserpaar, der Großfürst Thronfolger, der Großfürst Michael Alexandrowitsch und die Großfürstinnen Xenia und Olga sind am Sonnabend auf der Kaiserfahrt „Polarstern“ von Petersburg nach Kopenhagen abgereist. Montag Vormittag ist die russische Kaiserfamilie in Kopenhagen eingetroffen und festlich empfangen worden.

Die belgischen Provinzialrathswahlen sind am Sonntag unter reger Theilnahme vollzogen worden. Nach dem endgiltigen Ergebnis behalten die Liberalen die Mehrheit in 6, die Liberalen in 3 Provinzen. Nur einige uneheliche Aenderungen, welche die Mehrheitsverhältnisse in den verschiedenen Provinzen nicht umgestalten, haben stattgefunden. Die Wahlen vollzogen sich in Ruhe, außer in Löwen, wo es zu Unthätigkeiten zwischen katholischen Studenten und Sozialisten kam, bei welchen auf beiden Seiten mehrere Personen schwer verundet wurden. Die Gendarmen und die Polizei zerstreuten die Tumultanten und nahmen etwa 40 Verhaftungen vor.

Gegen die schutzöllnerischen Pläne, welche der englische Premier Lord Salisbury vor Kurzem vor den Konservativen in Hastings entwickelte, macht sich bereits eine Gegenagitation geltend. Das Mitglied des Unterhauses Morley hielt am Sonnabend in Huddersfield (Grafschaft York) eine Rede, in welcher er die politischen Theorien des Lord Salisbury lebhaft bekämpfte. Wenn die Rede Lord Salisburys, in welcher diese Theorien aufgestellt wurden, lediglich eine vom Gesichtspunkt politischer Strategie aus unternommene Drohung sei, so hies dies das Vertrauen der Wähler täuschen. Wenn Salisbury dagegen in Wirklichkeit an politische Retressalien gegenüber auswärtigen Mächten denke, so würde er auf die Vernichtung der englischen Industrie hinarbeiten. Einem Bescheid der „Woff. Zig.“ entnehmen wir noch Folgendes: Morley erklärte, fiskalische Abhängigkeitsregeln gegen schutzöllnerische Länder wären unthunlich, ein Versuch, dies zu thun, könnte England nur in internationale Schwierigkeiten verwickeln, feinfelhige Tarife ließen sich entsprechend nur durch freie Einfuhr bekämpfen. Lord Salisbury schein vergessen zu haben, daß Deutschland, Oesterreich, Italien, Belgien und die Schweiz Handelsverträge geschlossen haben, deren Grundlage Tarifermäßigungen bilden und daß England kraft seiner Verträge mit diesen Ländern aus diesen Abmachungen naturgemäßen Nutzen ziehe. England habe jetzt zu wählen zwischen Lord Salisbury und Schutz Zoll und Zwang und dem großen Führer und der großen Politik, welche seit 50 Jahren die Wohlfahrt des Landes gefördert.

In Brasilien hat der Senat in erster Lesung einem Gesetzentwurfe zugestimmt, nach welchem alle

wegen politischer Vergehen Verbannten amnestirt werden sollen.

Deutschland.

Berlin, 24. Mai. Der Kaiser wohnte, wie aus Elbing gemeldet wird, am Sonntag Vormittag dem Gottesdienste in Altstadt bei und nahm später das Frühstück in Potsdam ein. — Die Kaiserin besuchte am Sonnabend Nachmittag den Herzog Ernst Günther und verließ auch zur Mittagsstunde dort. Nach der Tafel kehrten die Kaiserin und Prinzessin Feodora gemeinsam wieder nach der Wildparkstation und von dort zu Wagen nach dem Neuen Palais zurück. Sonntag Vormittag begaben sich die Kaiserin und die Prinzessin Feodora zu Wagen nach Potsdam, wo sie in der Friedenskirche dem Gottesdienste beiwohnten. — Prinz Alexander hat am Sonnabend 8 1/2 Uhr Berlin verlassen und sich nach Marienbad begeben. — Prinz Georg verweilte bis zum Sonnabend Abend zum Besuch in Dresden und reiste dann von dort zum Kurgebrauch nach Karlsbad.

— Der Besuch der beiden Königinnen der Niederlande am Berliner Hofe wird am Montag den 30. d. M. abends in Potsdam erfolgen.

— Der Reichskanzler Graf Caprivi ist Montag Abend 10 Uhr 50 Min. hier wieder eingetroffen.

— Zum italienischen Vorkämpfer in Berlin soll nach einer Mailänder Meldung der bisherige italienische Gesandte in Brüssel Baron di Kenz in Aussicht genommen sein.

— Bei der Erinnerung an die Gründung des Nationalvereins, welche die national-liberale Partei am Sonntag in Eisenach feierte, hat der Abg. Dr. Böttcher-Walbede in einer Festrede u. a. auch hervorgehoben, man habe jetzt unter dem Nachfolger Bismarck's den schweren Fehler erleben müssen, daß der Versuch gemacht wurde, das Centrum durch die weitgehenden Zugeständnisse auf dem Gebiete der preussischen Volksschule für die Reichspolitik zu gewinnen. „So fern uns der Gedanke liegt, rührt Dr. Böttcher nach dem Bericht der „Nat.-Ztg.“ fort, confessionelle Gegensätze in das politische Leben hineinzutragen, so fest steht bei uns die Ueberzeugung, daß der Ultramontanismus für das deutsche Geistesleben nicht den Ton angeben darf. Kommt es einmal dazu, dann ist es mit der Gewissensfreiheit in Deutschland vorbei. Die Gefahr hat uns in der jüngsten Vergangenheit ernstlich bedroht; Rudolf von Bennigsen der übrigens verhindert war, am feste Theil zu nehmen hat das Verdienst, sie zuerst angefündigt zu haben; dem Kaiser gebührt der Dank des Volkes dafür, daß er sie beseitigt hat. Nach der Gefahr aber muß die national-liberale Partei doch auf der Wacht bleiben. Ohne rechts oder links einen Anknüpfungspunkt zu suchen, fest auf ihren eigenen Grundsätzen stehend, auf ihre Geschichte als auf ihr Programm hinweisend, geht die national-liberale Partei mutig vorwärts in die Zukunft.“

— Vor Beginn der Feier hatte die Versammlung Telegramme an den Kaiser, den Großherzog von Sachsen-Weimar, den Fürsten Bismarck und Herrn v. Bennigsen geschickt. Der Kaiser sprach in seiner Antwort der Versammlung seinen besten Dank für die ihm gesandten Worte treuer Anhänglichkeit aus.

— Zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes wollen bekanntlich die deutschen Centrumsmänner am 7. Juni d. J. in Fulda demonstrieren. Nach dem „Hamb. Correspond.“ soll bei dieser Gelegenheit der am 12. October 1870 in Fulda beschlossene Protest gegen die Erwerbgebung Roms in das Königreich Italien, in dem die gewaltsame Wiederherstellung der früheren politischen Zustände als eine Pflicht der christlichen Regierungen Europas bezeichnet wurde, erneuert werden.

— Der Kapuzinerpater Aurelian, dessen Teufelsaustreibung in letzter Zeit so großes Aufsehen hervorgerufen hat, ist aus dem Kloster zu Wendling in dasjenige zu Sober versetzt worden. Diese Maßregel ist um so merkwürdiger, als Pater Aurelian bekanntlich zu der Teufelsaustreibung ergriffen ist, nachdem der Bischof von Augsburg den Knaben für besessen erklärt und der Bischof von Eichstätt seine ausdrückliche Zustimmung erklärt hatten. — (Colonialpolitik.) In einem aus Sanitar vom 3. Mai datirten längeren Privatbriefe an die „Nordd. Allg. Ztg.“ heißt es: „Namentlich in Dar-es-Salaam leiden unter dem Fieber nicht allein die weißen, sondern auch die Eingeborenen. Wir wollen hoffen, daß das kaiserliche Gouvernement, ebenso wie es für die Unterbringung seiner Offiziere und Beamten in schönen luftigen Häusern in gesunder Lage Sorge getragen hat, auch für die Straßen etwas mehr thut, als bisher geschehen ist. Gegenwärtig bildet ein großer Theil der Hauptstraße, der Doria Naika, an Regententagen einen großen Teich, in dem sich Tausende von Ochsenfroschen tummeln, die des Abends ein schauerliches Concert anstimmen, so daß die Anwohner, um sich wenigstens einigermaßen Ruhe zu schaffen, sich stundenlang der Froschsagd hingeben

müssen!“ — Ueber Emin Paschas Zug aus dem deutsch-österreichischen Schutzgebiet nach seiner ehemaligen Aequatorialprovinz ist ein ausführlicher Bericht in Gotha eingetroffen. Derselbe wird nach der „Kriegs.“ im Junihefte von „Petersmanns Mittheilungen“ veröffentlicht werden. Der Bericht ist von Emin's Begleiter Dr. Stuhlmann verfaßt. Daraus ergibt sich, daß Emin Augenlicht thatsächlich noch mehr abgenommen hat; er leidet in der That an fast vollständiger Erblindung. — Ueber die Kämpfe der Engländer in Westafrika berichtet eine „Times“-Depeche aus Lagos. Danach hat die englische Streitmacht die Armee der Jebus völlig in die Flucht geschlagen. Der König der Jebus wurde gefangen genommen, 400 seiner Leute sind gefallen. Auf englischer Seite sind mehrere Mann gefallen, 3 Offiziere und 30 Mann sind verwundet.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 23. Mai.) Das Abgeordnetenhaus hat heute den Gesetzentwurf, betr. die Geheimhaltung der Ergebnisse der Einkommensteuerveranlagung in 2. Beratung abgelehnt. Gegen die Vorlage stimmten die Conservativen, das Centrum, die Freiwiligen bis auf einzelne Mitglieder und etwa 8 National-liberale. Abg. Nicker motivirte die ablehnende Haltung seiner Partei damit, daß das Gesetz zu einer Menge unnützer Beschlüsse Veranlassung geben werde, ohne die Geheimhaltung zu garantiren. Für die Ablehnung des Gesetzes fiel noch die Erklärung des Ministers des Innern ins Gewicht, daß er nach Annahme desselben in das Wahlreglement Bestimmungen über die Geheimhaltung der Listen aufnehmen werde. Der Nachtragsetz für die Errichtung einer Wasserleitung für das oberhessische Industriegebiet wurde der Budgetcommission überwiesen. Nächste Sitzung Dienstag.

— Die mehrfach angefündigte Creditvorlage für Ablösung der der Provinz Sachsen zu gewiesenen Rente für Unterhaltung der Staatsstraßen und Wege hat folgenden Wortlaut:

Befehl Ablösung der auf Grund des § 46 der Wege-Ordnung für die Provinz Sachsen vom 11. Juli 1891 seitens des Staates an die genannte Provinz zu zahlenden Rente wird die Staatsregierung ermächtigt, eine Summe bis zu 13 190 643 Mark durch Herausgabe eines entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen flüssig zu machen.

In der Begründung, die der Vorlage beigegeben ist, wird gesagt:

Nach Paragraph 46 Absatz 1 der Wege-Ordnung für die Provinz Sachsen erhält die genannte Provinz für die Uebernahme der Verwaltung und Unterhaltung der fiscalischen Landstraßen und Landwege nebst Zugehörungen vom Staate eine Jahresrente, deren Feststellung nach Abs. 2 des § 46 durch königliche Verordnung zu erfolgen hat. Durch die Verordnung vom 28. März 1892 ist diese Rente auf 519 862 Mk. 53 Pf. festgesetzt worden. Der Staat hat ferner für die Uebernahme der Unterhaltung derjenigen Brücken über nicht schiffbare Gewässer, deren Kosten bisher aus Wasserbaufonds bestritten worden sind, eine Jahresrente von 7763 Mark 19 Pf., insgesammt mithin jährlich 527 625 Mark 72 Pf. an die Provinz Sachsen zu zahlen. In dem genannten Paragraphen ist dem Staate das Recht beigelegt, die Rente durch einmalige Zahlung des fünfundschwanzigfachen Betrages abzulösen. Um von diesem Rechte Gebrauch machen zu können, bedarf es sonach einer Summe von 13 190 643 Mk.

— Gelegentlich der Beratung des Gesetzentwurfs betr. Ablösung der Stolgebühren in der Commission des Abgeordnetenhauses hatte der Commissar des Cultusministers erklärt, daß eine Vorlage betr. den Vorstoß des Pfarrers in dem Kirchenvorstoß der katholischen Gemeinden auf dem linken Rheinufer für jetzt zurückgestellt sei; dieselbe wird aber unter den Vorlagen der nächsten Session nicht fehlen. Bei der Beratung bezüglicher Petitionen in der Montag-Sitzung des Abgeordnetenhauses bestätigte der Cultusminister diese Mittheilung, fügte aber hinzu, der Grund, weshalb das Gesetz zurückbehalten worden sei, liege im Wesentlichen nur darin, daß auch kirchensfreundliche Katholiken sich gegen dasselbe erklärt hätten. In der That hätten zwei katholische Geistliche zu den Acten erklärt, daß ihnen die Uebertragung eines lediglich in Vermögensverwaltung bestehenden Geschäftes nicht behage. Da demnach im Herrenhause eine längere Debatte über das Gesetz zu erwarten war, habe die Regierung mit Rücksicht auf die Dauer der Session die Vorlage vertagt. Abg. Biesenbach verzichtete nicht, von dem Unmuth der katholischen Bevölkerung über die Verzögerung zu sprechen.

Volksirthschaftliches.

Die Erklärung des Reichskanzlers, daß die Regierungen zu dem Project einer Berliner Weltausstellung nicht amtlich Stellung nehmen könnten, so lange die finanzielle Grundlage des Unternehmens nicht gesichert sei, hat seine Wirkung nicht verfehlt. Am Montag bereits hat sich ein

Comitee zur Aufbringung eines Garantiefonds für eine Weltausstellung in Berlin constituirte, dem eine Anzahl sehr einflußreicher Berliner Bürger angehören.

In einem Schreiben an den Vorstand des Vereins zur Beförderung des Gewerbetriebs erklärt der Reichskanzler, daß eine amtliche Stellungnahme der Regierung zu dem Plane eine Weltausstellung in Berlin erst angezeigt sei, wenn die Großindustrie sich bereit erklärt habe, die Opfer, welche zur erfolgreichen Durchführung des Planes nothwendig sind, auf sich zu nehmen und wenn eine nach dem Urtheil der Regierung hinreichende finanzielle Grundlage durch Bereitstellung erheblicher Geldmittel seitens Privater und der Stadt Berlin geschaffen sei. Graf Caprivi scheint der Ansicht zu sein, daß man der Frage mit Erfolg erst nach Beendigung der Ausstellung in Chicago werde näher treten können.

Was unter Sonntagsruhe von den Petitionen verstanden wird, hat der von denselben einberufene internationale Congress für Sonntagsruhe in Stuttgart im Verlauf seiner Verhandlungen dargelegt. Pfarrer Weber aus München-Gladbach verlangt die Schließung der Museen am Sonntag. Er plädiert für „den Sonntag der Kellner und Kellnerinnen“, das heißt also für das Schließen der Wirtschaftshäuser am Sonntag, für das Verbot der Bälle am Sonnabend und Sonntag. Ein Finanzrat, a. D. Klüber aus Stuttgart will im Interesse der Sonntagsruhe verhindern, daß das Publikum „sich in die Bahnhöfe dränge“. Er empfiehlt den Wegfall der Preisermäßigungen an Sonntagen und nur einmalige Entleerung der Briefkästen. Telegraphen- und Telephonanstalten sollen sich diesen Grundfragen anschließen.

Zu der internationalen Silberconferenz hat, wie das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ mittheilt, die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika dem Wiener Kabinete keine formelle Einladung, sondern nur eine Anfrage zugehen lassen. Die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung sei noch ausständig. Bemerkenswerth sei, wie das „Fremdenblatt“ hinzufügt, daß in der Anfrage der amerikanischen Regierung nicht einmal der Ort genannt werde, an welchem die Silberconferenz zusammenzutreten solle.

Zur Chicagoer Weltausstellung bringt der „Reichsanzeiger“ ein Verzeichniß der Mitglieder des für die Organisationsarbeiten gebildeten deutschen Centralausschusses sowie der Namen derjenigen Herren, welche sich zu besonderen Ausschüssen für das Transport- und Versicherungswesen, für Bearbeitung des Catalogs, für Veröffentlichungen und für die Behandlung sonstiger wichtiger Fragen constituirte haben.

Der britische Consul von Taganrog meldet in einem letzten Bericht dem britischen Auswärtigen Amte, daß infolge der Hungersnoth in Rußland in der Provinz Samara 500 000 Pferde zu Grunde gegangen sind. Man dürfe sagen, daß von einer Million Pferde Ende April nicht mehr als 400 000 am Leben geblieben sind. Diese aber wären in einem solchen erschöpften Zustande, daß sie keinen Nutzen ziehen könnten. Die Dorsbewohner können kaum Leib und Seele zusammenhalten.

Der Vorstand des Vereins deutscher Tabakfabrikanten und -Händler hat am 16. v. im Hinblick auf die für Berlin geplante Weltausstellung die in Berlin ansässigen Mitglieder des Vorstandes beauftragt, die Sache im Auge zu behalten und dann, wenn die Angelegenheit eine greifbare Gestalt annimmt, unter Zugelung auswärtiger Vereinsmitglieder eine Commission zu bilden, behufs Vetheiligung der deutschen Tabakindustrie an dieser Ausstellung.

Der Zustand der Bergarbeiter in Durham dauert, nachdem ein erneuter Ausgleich gescheitert ist, fort. Das Elend in den Eisenbütteln Neu-Englands ist furchtbar. In Cleveland nagen, wie der Sonderberichterstatter der „Daily News“ meldet, abgesehen von den Bergleuten, 100 000 Männer, Weiber und Kinder am Hungertode. In Middleborough liegen die Dinge ähnlich. Wenn nicht bald eine neue ausgiebige Hilfe kommt, so müssen die Armen vor Hunger umfallen. Der vom Statrath von Middleborough ins Leben gerufene Hilfsfonds ist seit etwa zwei Tagen erschöpft. Die Zahl der Arbeitslosen in Cleveland und Middleborough droht noch immer weiter zu wachsen. Wahrscheinlich wird die große chemische Fabrik von Cleveland wegen Kohlenmangel geschlossen werden. Es ist übrigens nicht unmöglich, daß in England ein neuer Bergarbeiterausstand in gigantischem Maßstabe bevorsteht. Die Bergwerksbesitzer im Forest of Dean verlangen nämlich eine Lohnherabsetzung von 12 1/2 v. H. und ihre Arbeiter drohen, falls diese Forderung nicht zurückgenommen wird, das Statut 20 des nationalen Bergarbeiterbundes in Kraft treten zu lassen. Diese Maßregel würde die gleichzeitige Arbeitseinstellung in allen Kohlenbergwerken Großbritanniens zur Folge haben.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction den Publikation gegenüber keine Verantwortung.
Katholische Kirche. Donnerstag den 26. Mai, am Feste Christi Himmelfahrt, um 9 Uhr Hochamt und Predigt, 2 Uhr nachmittags eine Andacht.

**Das H. Pimpredt'sche
 Waarenlager**

Altenburger Schulplatz 2.
 Soll im Liquidations-Verfahren zu Tax-Preisen anverkauft werden.
 Geöffnet an Werktagen vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr.
 Im Auftrage des Gläubiger-Ausschusses:
M. Möllnitz.

Stadthaus-Verkauf.

Hausgrundstücke, mit und ohne Garten, in fast allen Straßen der Stadt, sind unter günstigen Bedingungen durch mich zu verkaufen.
Carl Rindfleisch,
 Burgstraße Nr. 13.

Ferkeln

Ein paar Schweine zu verkaufen
Clobigkauer Str. 29.
 Eine nemmelkende Fiege steht zu verkaufen
Göblisch Nr. 11.
 Eine nemmelkende Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen
Creppan Nr. 19.

Ein starker Zughund

zu verkaufen
Weiße Mauer 11.
 500 Meter vollständig neues fehlerfreies Stahlschienenblech mit dazu gehörigen Weichen No. 12 Lorraine sind sofort ganz billig ab Lagerort zu verkaufen. Geil. Offerten sub **J. R. 5172** an die Exped. d. Bl. erb.

Ein gut erhaltene

Doppelpult zu kaufen gesucht. Offerten sub **B. M. 100** bef. die Exped. d. Bl.
 1 größere Wohnung v. 1. October, 2 Stuben und 1. Kammer v. 1. Juli zu vermieten
Gotthardstraße 21.
 Ein Logis von 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör zu vermieten und sofort oder 1. October zu beziehen
Weissenfelder Straße 13.
 1 Wohnung, 2 St., 1 Kam., Küche, Waschl., 2. Kammerliches Zubehör, per sofort od. 1. Juli bezugsbar, billig zu vermieten
Sandhäger Str. 18.
 Eine Wohnung, (2. Stg.) 2 Stuben, 2 Kammer., Küche und Zubehör, alles neu renovirt, ist gleich oder 1. Juli zu beziehen. (Preis 240 Mk.)
Max Bell, Nothmarkt 2.

Ein Logis,

bestehend aus zwei Stuben, Kammer, Küche, Corridor und allem Zubehör, ist zu vermieten und 1. October zu beziehen
Burgstraße 14.
 Ein schönes, neues Logis, barriere, Corridor, 3 Stuben, 2 Kammer., geräumige Küche, Boden-Kammer, sonst. Zubehör, Borkarten, veränderungsfähig per 1. Juli oder später zu beziehen
Pottstraße 8 b.
 Eine Wohnung von 2 St., 2 K., K. u. J., Küche eine kleine Hofwohnung zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
 Größeres Logis, v. verm., so gleich od. 1. Juli zu beziehen: 1 kleines Logis, St., K., K., Preis 22 Zgr., a. 1. Juli a. bes. **Bismarckstr. 1.**

Zu Bürgergarten

Weissenfelder Straße Nr. 2 ist eine Parterre-Wohnung, 3 Räume u. c. zu vermieten und 1. October zu beziehen.
Möblirte Stube mit Schlafstube zu vermieten
Markt 16.
 Eine anständige Schlafstube sofort zu beziehen
Wagnerstraße 9.
 Ein freundlich möblirtes Zimmer mit Cabinet bei anständigen Leuten zu mieten gesucht. Offerten sub **M. W. 10** an der Exped. d. Bl. abzugeben.
Möblirte Zimmer sind zu vermieten
Schmalstraße 5.

Geübte Schneiderin

empfiehlt sich in und außer dem Hause
Leichstraße 10.
Künftige Jahre. Stöben, schweres Rahmziehen, Weigand, Markt Nr. 4.



Ein Transport hoheleganter 4- und 5-jähriger Reit- u. Wagenpferde (Trakehner Race) von sämmtlichen Stammbaum vorhanden, stehen von heute ab bei mir zum Verkauf.
L. Nürnberger,
 Viehhändler.



Von Mittwoch den 25. d. ab steht ein Transport ostpreussischer Pferde, zu jedem Gebrauch passend, bei mir zum Verkauf.
W. Ahmert
 Merseburg.

Schwimm- u. Bade-Anstalt, Leunauer Str. 4,
 ist mit dem heutigen Tage eröffnet.
 Der Schwimmunterricht wird unter meiner persönlichen Aufsicht von einem gebiegenen Schwimmlehrer ertheilt.
 Die Fellenbäder für Damen und diejenigen für Herren, sowie auch das Mädchenbad empfiehlt ich zur fleißigen Benutzung.
 Der Schwimm-Cursus für Damen und Mädchen ist wie im vorigen Jahre von vormittags 10 bis nachmittags 1 Uhr.
 Auch stehen bei mir 2 Gondeln und 1 Canoe zur gefälligen Benutzung.
Robert Sternberg, Schwimmmeister.

Kunst-Gewerbe-Ausstellung Halle 1892.
 Ausstellung moderner und antiker kunstgewerblicher Arbeiten, sowie künstlerischer Frauenarbeiten aus dem Reg.-Bez. Merseburg, vom 1. Sept. bis October d. J. in Halle, Poststraße 11.
 Anmeldungen an Herrn Decorationsmaler **Wilh. Zander** erbeten.
 (31444) **Der Vorstand des Kunstgewerbe-Vereins.**

Ludewauer Brecksteine u. Brickets
 treffen täglich ein und halte ich solche frei Gelag als auch ab Bahnhof zum billigsten Sommerpreise bestens empfohlen.
Ed. Klauss.

Kaiser Wilhelms-Halle.
 Den geehrten Herrschaften zur Nachricht, daß heute die Eröffnung meines neueingerichteten **Conditorei- und Confitüren-Padens** stattfindet und bietet große Auswahl in allen Gattungen der ff. Conditorei, Chocoladen und Cacaos aus bestrenommirten Häusern (Gehr. Stollwerck und Hartwig & Vogel).
 Bestellungen auf **Baumkuchen, Anisgeb., Sorten, bunte Schiffsch., Eis, Creme, sowie Kuchen und Backwaaren** werden pünktlich und prompt ausgeführt.
 Bitte mein Unternehmen gütlich zu unterstützen.
 Hochachtungsvoll
W. Voigt.

Hugo Kaether,
 Schmalstraße 11,
 empfiehlt hiermit zu billigsten Marktpreisen:
 acht diamantschwarze Strümpfe, lunt- und weißbaumwollene Strümpfe, Herrensocken, Wadensocken, Kindertragen, Mädchen, Stückerien, seidene Bänder alle Breiten, Schleife, prima Woll- und Baumwoll-Garne, Knöpfe, Schürzen, Broschen, Handtücher, Scherlinge, Jopfnadeln und dgl. mehr.

Für Wiederverkäufer besonders empfehle **Haar- und Stiefelnadeln** in Pfunden, Einzelfingerringen u. c. zu besonders billigen Preisen.
Hugo Kaether,
 Schmalstraße 11.

Alle Art Wäsche,
 sowie ganze **Braut-Ausstattungen** lasse ich unter Verwendung der solidesten Stoffe anfertigen.
 Specialität: **Oberhemden,** unter Garantie für guten Sitz.
Adolf Schäfer.

Höllberger
Weizen- u. Roggenmehl,
 sowie alle Futtermittel zu Mühlenpreisen empfiehlt **H. Ziesche,** Nothmarkt (Stadthauptwache).

Stachelbeertörtchen, Rirschtörtchen, Johannisbeertörtchen,
 a St. 10 Pf., empfiehlt
Gustav Schönberger jun.

Neu eingetroffen:
 1 großer Posten **Arbeitsstiefeln,** 6,25 Mk., bei **R. Schmidt, Seitenbeutel 2.**

Himbeerfaft
 in Flaschen und ausgenommen empfiehlt in vorzüglicher Qualität a Pf. 60 Pf. die **Stadt-Apothete.**

Danileggswieback, Makronenwieback, Nährwieback
 empfiehlt **Robert Heyne.**

Gurkenkörner
 empfiehlt billig
 Neumarkt 75. **Julius Thomas.**

Dranienburger Kernseife,
 führe nur Ia. Qualitäten, a Pf. 27 Pf., bei 5 Pf. 26 Pf., bei 10 Pf. 25 Pf., bei 25 Pf. 24 Pf. **Otto Zachow.**

Säge-Spähne
 als **Räucherzeug und Düngemittel.** ebendasselbst **Rindschälspähne** billigst abzugeben.
Königsmühle.

Centesimalwaage.
 Auf meinem Lagerplatze — Unfabrik Hüttenstraße als auch Bismberg — habe ich eine Centesimalwaage von 150 Gr. Tragkraft aufgestellt. — Ich empfehle dieselbe zum Wiegen von Lössen, Thieren u. c. (Hens- und Strohfäden ausgeschlossen) gegen mäßiges Wiegegeld.
 Meine Centesimalwaage auf stähligen Gitterbahnhöfen halte ich zur Verwiegung von Lössen jeder Art bis zu 150 Gr. wie bisher bestens empfohlen.
Ed. Klauss.

Merseburg, Schlossbräu
 30 Pf. für 3 Ml.
 empfiehlt die Flaschenverhandlung von **Carl Schmidt,**
 Untervallenburg 59.

Germanische Fischhandlung.
 Frisch auf Eis Zander, Schellfisch, Cablian. Frisch eingetroffen sämmtliche Röhrenwaaren, Conserve u. Süßfrüchte.
 Neue Isländer Matjes-Feringe
 empfiehlt **W. Krämer.**

ff. Pfeffer-Gurken, ff. saure do., Flugäpfel Ia Dual., türk. Pflaumen, Batparaiso-Sonig
 a Pf. 70 Pf.
 empfiehlt **Carl Rauch,**
 Neumarkt.

Frühen Angel-Schellfisch, frische lebende Suppenkrebse, frische Kieler Speckbücklinge, Odenwalder Waldmeister, frische Bratheringe, Neue Malta-Kartoffeln, Neue Matjes-Feringe
 empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Sensen! Sensen!
 Empfehle auch für dieses Jahr mein Lager der aus bestem Gußstahl gezeichneten Sensen:
Stuttgarter Phönix, blaue Gemshorn, Nidel, Brillant-Stahl etc.
 Besonders mache auf meine breiteren und schmälern Gußstahlsensen mit Zeichen **A. B.** aufmerksam, welche sich im Laufe der Jahre als unübertroffen bewährt haben.
Sicheln und Wecksteine in großer Auswahl.
Albert Bohrmann.

Hochfeine saure Gurken, grüne Bohnen
 empfiehlt **Wilhelm Gummert.**

A. Günther,
 Markt 19.
 empfiehlt in großer Auswahl
neueste englische Kleiderstoffe
 zu billigen Preisen.
Anfertigung feinsten Damen- und Kinderkleider, Brautausstattungen und sämmtlicher Wäschegegenstände.
 Ein ordentliches und zuverlässiges **Wäschen,** welches **ledigen** kann und **Saun-**arbeit übernimmt, wird zum 1. Juli gekündigt.
Dom 2, 1. Etage.

Wo

kauft man am billigsten

Herren- u. Knaben-Garderobe?

Nur in der

„Halleschen Kleiderfabrik“

Rossmarkt 6, Merseburg. Rossmarkt 6, parterre u. 1. Etage.

Grösste Auswahl
in Herren-Jaquet-Anzügen, Herren-Hof-Anzügen,
Sommer-Paletots, Jaquets, Joppen, Stoffhosen,
Burschen- und Knaben-Anzügen
zu denkbar billigen Preisen.

Bestellungen nach Maass werden unter Garantie des
Guthaltens auf's billigste in kürzester Zeit angefertigt.

Grösstes Lager in Arbeiter-Garderobe.
M. Goldstein.

Rothe Kreuz-Lotterie

zu Gunsten des St. Valentinus-Hauses zu Kiedrich a. Rhein.

Ziehung vom 8. bis 10. Juni 1892.

4031 Gewinne i. W. von 105,000 Mark.

Hauptgewinne: 15000 Mk., 5000 Mk., 3000 Mk., 1000 Mk. etc.

Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk., 28 Loose 25 Mk.
(Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra) versenden
E. BRANDT & Co., General-Agentur, Erfurt, Neuwerk-Strasse Nr. 41.

Wilhelm Wolf,

Gotthardtsstrasse 39, empfiehlt zum Beginn der Saison echt schwarze Strümpfe in der
bekanntesten soliden Qualität, Sommer-Handschuhe in Seide,
Nur und Jwien, Altschiffen für Herren und Damen, Wigogne-
Jaden, Reformhemden, Chemisettes, Schlipse etc. Corsets in
allen Preisen, angefangene und unterm. Schuhe, Träger, Kissen,
Teppiche etc. zu bedeutend zurückgesetzten Preisen.

Zur jetzigen Saison empfehle in grösster Auswahl

Stroh- u. Filzhüte

in neuesten Formen und Farben zu billigsten Preisen.

Grösste Auswahl in Schlipfen, Hofenträgern, Handschuhen, Wäsche in Gummi und Leinen, beste Qualität, zu allerbilligsten Preisen.

A. R. Hippe, Gotthardtsstrasse 32.

Königliches Bad Lanchstädt.

Am Himmelfahrtstage

Eröffnung der Saison.

Nachmittag: Großes Concert. Anfang 3 1/2 Uhr.
Abends: Ball im Curiaal. Anfang 8 Uhr.

Wohnung mit Pension im Bade selbst täglich Mk. 3,50.

Speisen à la carte zu jeder Tageszeit, Weine aus den besten und
mitesten Gärten, diverse Biere.

Max Schwarz, Badereftaurateur.

NB. Für Geschirre Stallung reichlich vorhanden.

Ein Posten
reinlein. Tischentücher
mit kleinen Webfehlern billigst bei

Max Nell,
Rossmarkt 2.

Café-Haus Weinschan.

Donnerstag, 26. Mai,
früh 1/2 10 Uhr.
Speckfuchen.

Kaiser-Panorama.

Donnerstag früh, von 9 Uhr ab

Speckkuchen

in der Mädelerei von

O. Hüthel.

LEUNA.

Zu Himmelfahrt
von nachmittags 3 Uhr an
Frei-Concert

im Garten,
wozu freundlichst einladet
Friedrich Große.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Donnerstag den 26. Mai (Himmelfahrt),

Freitag 11 Uhr,

großes Frühshoppenconcert,

gegeben von der Stadtkapelle.
Entree 20 Pf.

W. Voigt, Restaurateur.
J. Krumholz, Stadtmusikdirector.

Missionsfest.

Der Millions-Hilfsverein der Eparchie
Merseburg-Land feiert, so Gott will, sein dies-
jähriges Missionsfest in Spergau am
Himmelfahrtstage den 26. h., von 3 Uhr
nachmittags an. Die Festpredigt hat Herr
Missionar Brozesky aus Südbaltik göttlich
übernehmen. Derselbe wird auch in der Nach-
vermittlung Mittheilungen aus seinem Arbeits-
gebiete machen. Hierzu ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Groß-Corbetha

Zum 2. Stiftungsfeste
des Sängerbundes vereinigte Ge-
sangs-Vereine an der mittleren Saale
Donnerstag den 26. Mai
imlocale der Wwe. Sellriegel ladet ergebent
ein
2 1/2 Uhr Festzug. 3 1/2 Uhr Gesangsconcert.
Hierauf Ball.

Musikaufführung

des Gesangs-Vereins
im Dome zu Merseburg
Sonabend den 28. Mai 1892, 7 Uhr.

Paulus.

Deatorium nach Worten der heiligen Schrift,
componirt von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Die Soli gesungen von Fr. Helene
Oberbeck, Dr. Hermann Kirchner,
Hrn. Adolf Schulze aus Berlin
und Mitgliedern des Gesangsvereins.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder à
1,50 Mk. bei Herrn Wiese Nachfolger (S.
Heuer), Burgstr., u. Herrn Weigel, Domplatz.

Hauptprobe Freitag 7 Uhr
im Dom.

Schumann.

Theater in der Reichstrone.
Donnerstag den 26. Mai 1892.

zum 1. Male.

Das Mädel ohne Geld.

Große Gesangsprobe in 5 Bildern von Jacobson.

Neue Gesangs-Einlagen
mit Local-Verien.

Tivoli-Theater.

Freitag den 27. Mai 1892.

Auf vielseitigen Wunsch.

Die Reise um die Welt.
Die Direction.

Schkopau.

Donnerstag den 26. d. M., von Nach-
mittag 3 Uhr ab Panzermusik.

Hierzu ladet freundlichst ein
A. Kirchhof.

Göhlitzsch.

Zum Jugendfeste zu Himmelfahrt ladet
freundlichst ein
die Jugend.

Kaiser-Panorama.

Für meine Conditorei suche zum 1. Juli
ein gedientes junges Mädchen als

Berkäuferin.

Gustav Schünberger jun.

Agenturen leistungsfähiger Häuser
aller Branchen in In- u.
Auslande fortwährend zu vergeben. Rück-
porto erbeten. (H. 6931 h.)

Wilhelm Hirsch, Mannheim.

Abtheilung: Agenten-Vermittlung.

Ein tüchtiges Mädchen wird zum
1. Juli gesucht Unteraltenburg 53.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird zum
1. Juli gesucht Steinstraße 7.

Ein oder zwei Lehrlinge
werden angenommen in der Bildhauerei von
L. Neumayer.

Geübte Anstreicher, Maler und
Lackierer finden gut lohnende u. dauernde
Beschäftigung bei

Fr. Dietrich, Malermeister.

Ein ordentliches arbeitsames Dienstmädchen
wird gesucht. Cronc, Leichstraße 7.

Kaiser-Panorama.

Ein Bund Schlüssel in der Nähe der
Wasserlaube übergeben. Gegen Belohnung abzugeben bei
Badermeister Müller, Remarkt 28.

Es rufen allen vernünftigen Kampagnenoffen
ein herzliches Beifall zu
die Zahnarztvereine
F. Sch. W. Sch. E. V. W. R.
H. V.

Hierzu eine Beilage.

Provinz und Umgegend.

In der Flur Altdöbern bei Calau verbrannte auf dem Felde ein 3-jähriges Kind, indem es einem angezündeten Feuer zu nahe kam, während sich die auf dem Felde arbeitende Mutter etwas entfernt hatte.

Aus Trüchern schreibt man: Das Gewitter vom vorigen Donnerstag ist doch nicht ganz schablos vorübergezogen. Der starke Regen war mit überschwenglichen Hagelkörnern vermischt, die besonders in den Fluren Reußen, Köpplag und Zäschendorf dem Raps erheblichen Schaden zugefügt haben. Diefelben bedecken vollständig den Erdboden und waren an vielen Stellen selbst am anderen Tage noch zu sehen.

Eine empfindende Brutalität ist in der Sonntagsnacht in dem Flecken Heinrichs bei Suhl verübt worden. Am westlichen Ende genannten Ortes wurde nach Mitternacht der 18-jährige Papstzener und Antreiber Horbel schwer verundet auf der Straße gefunden. Eine mit einem scharfen Instrument beigebrachte Wunde hat nach einer Mittheilung der S. Ztg. die Unterleibsbedeckung sowie die Eingeweide durchschnitten. Der Verwundete war am Vormittag noch nicht fähig zu sprechen. Zeugen der Bluthat haben sich bis jetzt noch nicht gefunden. Vermuthlich ist der Thät ein Streit bei einem an jenem Abend abgehaltenen Tanze vorausgegangen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 25. Mai 1892.

In der gestrigen Nacht ist in den Büroräumen des hiesigen Bezirks-Verwaltungsgerichts im Schlossgartenpassagen ein Einbruch verübt und aus denselben eine Partie Cigarren und Kleidungsstücke entwendet worden. Mehrere aufgebroschene Kisten bezogen außerdem, daß der Dieb auch nach Geld gesucht hat. Hoffentlich gelingt es, den Spisbuben bald zu ermitteln und zur Bestrafung zu ziehen.

(Theater.) Die Bühnenergebnisse Rudolf Arnolds erfreuen sich wegen ihres geschickten Aufbaues, ihrer lebendigen Handlung und ihrer trefflichen Sprache einer nicht geringen Beliebtheit. Mit „König Allgold“, der am Montag in der Reichskrone über die Bretter ging, hat der Verfasser das zumeist von ihm bearbeitete Feld des bürgerlichen Schauspiels verlassen und sich auf das Gebiet der Romantik begeben, was unseres Erachtens nicht eben mit besonderem Glück gelungen ist. Dem Stück geben zwar die erwähnten Vorzüge keineswegs ab, aber die Phantasie, welche dasselbe geschaffen, erscheint fast kindlich, die Tendenz gewöhnlich und die Zeichnung der Figuren flüchtig und unbedeutend. Unter diesen Mängeln müßte natürlich auch die Ausführung leiden, und so viel sich die Darsteller um den Erfolg bemühen mochten, die durchschlagende Wirkung blieb aus. Die Wiedergabe der Mittelrolle war eine recht wackere Leistung, konnte aber weder fesseln noch erschüttern; die Darstellerin der „Ella“ hatte sich in ihren Charakter offenbar gar nicht hineinzuversetzen gesucht, und der „Mann ohne Namen“ kam uns nicht einmal geheimnißvoll, geschweige denn unheimlich vor. Einen besseren Eindruck machten „Agnes“, der „Kammerer“ und „Heinz“, wozu aber die Rolle der ersten verhältnißmäßig unbedeutend, und die der beiden anderen vermochten nur durch die Anwendung etwas starker Mittel zu wirken. Alles in allem schien es uns daher sehr besonderer Schade zu sein, daß der Besuch der Vorstellung sich als ein recht schwacher erwies.

(Aus dem Theaterbureau.) „Das Mädel ohne Geld“, diese reizende Gesangsopfer, welche momentan überall das Repertoire der besseren Bühnen beherrscht, ist von der Direction auch hier zur Aufführung gewonnen worden. Die hochförmlichen Situationen, der prächtige lustige Dialog, namentlich die reizenden Gesangsleinlagen sind ganz besondere Vorzüge der beliebten Posse. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen Bally Nerges, Orla und Toni Nerges, sowie der Herren Milbig, Leonhardt und Hartmann. Herr Milbig sowie Herr Leonhardt, die Vertreter unserer heiteren Muse, werden, einem an die folgende, unsere Kadettenkette mächtig zu erschrüttern müssen; jedenfalls sieht uns ein äußerst amüsanter Theaterabend bevor.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt. Lügen, 23. Mai. Der Saatenstand in hiesiger Gegend ist im Ganzen ein vorzüglicher zu nennen, mit Ausnahme des Herrsch-Weizens, welcher zum großen Theil ausgewintert ist. Die Rübenfelder leiden theilweis unter den Rübenwürmern, so daß viele nochmals bepflanzt werden müssen. Die

Fenchelpflanzen haben sich bei der feuchtsüßlichen Witterung vorzüglich entwickelt, ebenso zeigen die Samenfrüchte kräftigen Stand. Die Baumblüthe hat unter dem kalten Wetter der letzten Wochen nicht gelitten und weisen die zeitigen Arten wie Kirsch-, Aprikose, Pfirsich reichen Anhang auf. Mit den Bienenvölkern ist es schlecht bestellt, die meisten Imker haben bis jetzt gefestigt, wenn sie das Aussterben verhindern wollten. [Holl. Ztg.]

Aus vergangener Zeit. Vor 25 Jahren, am 25. Mai 1867, erschien eine königl. preussische Rabinetsordre, durch welche die Vereinigung des früher fürstl. Thurn- und Taxis'schen Postgebietes mit dem preussischen Postgebiete ausgesprochen wurde. Es verdienstvoll auch immer die Thätigkeit der Fürsten von Thurn und Taxis auf dem Gebiete des Postwesens durch mehr als drei Jahrhunderte gewesen, so war doch für eine erpriesliche Entwicklung dieses wichtigen Verkehrs-Elementes der Staatsbetrieb nothwendig.

Stadtverordneten-Sitzung.

Merseburg, den 23. Mai 1892. Der Vorsitzende Stadt. Prof. Dr. Witte eröffnet die Sitzung nach 6 Uhr mit der Mittheilung, daß der königl. Regierungspräsident hier die Entnahme von 10 000 Mark aus den Zinsüberschüssen der städtischen Sparkasse zur Verstärkung des Beamten-Witwen-, Waisen- und Pensionsfonds genehmigt hat. Die Tagesordnung wird hierauf wie folgt erledigt:

1) Ref. Stadt. Bäge. Nach dem jüngst erfolgten Ableben des ersten Lehrers an hiesiger Neumarktschule, Herrn Oentich, beschloß die Magistrat die nicht mehr zeitgemäße Verbindung der von diesem innegehabten ersten Lehrerstelle mit der Cantor-, Organisten- und Küsterstelle zu trennen. Die Frage ist mit der Kirchgemeinde Neumarkt bereits verhandelt und eine Vereinbarung dahin erzielt worden, daß Magistrat nach Anerkennung der kirchlichen Natur von ca. 500 Mk. Einnahmen aus diesen Nebenämtern sich bereit erklärt hat, die gleiche Summe von jetzt an jährlich an die Kirchkasse des Neumarkts abzuführen, wogegen der Kirchenrat dieser Gemeinde jeden Anspruch auf Mitbenutzung des Schulhauses und des zu denselben gehörigen Feldplanes, sowie die seitiger organische Verbindung der ersten Lehrerstelle mit den genannten Nebenämtern aufgibt. Referent bittet, den dahingehenden Magistratsantrag anzunehmen. Stadt. O. Laß hegt Bedenken wegen dieser Trennung und ist dafür, daß wenigstens die Cantor- und Organistenstelle mit dem Lehreramte verbunden bleibe. Bürgermeister Reinefarth hält diesen Verfüchungen entgegen, daß die übrigen Kirchgemeinden der Stadt schon längst für eine entsprechende Besetzung ihres Cantor- und Organistenamtes selbst sorgen müssen und deshalb noch nie in Verlegenheit gekommen sind. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Referenten angenommen.

2) Ref. Stadt. Barth. In einem Schreiben der kaiserl. Postdirection wird den städtischen Behörden bekannt gegeben, daß die auf hiesigem Neumarkt liegenden Telegraphenstangen häufig von Geschirren u. beschädigt werden und deshalb deren Erneuerung schon jetzt nothwendig geworden ist. Um genanntem Uebelstand jedoch vorzubeugen, wird gewünscht, die Stangen künftighin im Zuge der andererseits entlang befindlichen Baumreihe zu errichten und dazu die Genehmigung der Stadtverwaltung erbeten. Um das Wachstum der Bäume nicht zu beeinträchtigen, sollen Stangen von mindestens 7 Meter Höhe verwendet werden. Der Referent befragt den Antrag. Stadt. Richter hat für den Fall Bedenken gegen die veränderte Aufstellung der Stangen, daß die jetzigen Kugelschrauben auf dem Neumarkt durch andere höher wachsende Bäume ersetzt werden müssen. Nachdem Bürgermeister Reinefarth besonders hervorgehoben, daß jede Behinderung der Baumpflanzung durch den Vorlass des Abkommens ausgeschlossen ist, wird der Antrag des Referenten angenommen.

3) Ref. Stadt. Wölfel unterbreitet der Versammlung nach einem kurzen Hinweis auf das schon viel erörterte Schlachthausproject einen vom Magistrat unterm 6. Mai d. S. mit dem Stadt- undbesitzer Otto Burkhardt hier abgeschlossenen Kaufvertrag, laut welchem letzterer der Stadt einen hinter seinem Grundstück gelegenen Feldplan von 7 Morg. Größe, sowie das Terrain, auf dem sich jetzt die Sommer-Reitbahn der 3. Husaren-Regiment befindet, ferner die angrenzende Kirchkalle und ein großes Stück Auhang, der sich zum Theil schon zu Vertheilungszwecken in städtischem Pacht befindet, im Ganzen eine Fläche von 3 ha 56 a 53 □ (etwa 14 Morgen) zum Preise von 21 375 Mk. oder 1500 Mk. pro Morgen überläßt, wogegen

die Stadtverwaltung die Verpflichtung übernimmt, den Dammbweg vom Auhang bis zur Gliadrücke und diese selbst in gutem Zustande zu erhalten, sowie in den auf 10 Jahr lautenden Pachtvertrag mit der 3. Husaren-Regiment einzutreten. Referent hebt hierbei hervor, daß der 7 Morgen haltende Feldplan als ein nach Lage und Ort vorzüglich geeigneter Platz für den Bau eines öffentlichen Schlachthauses befunden worden ist, der auch noch einen großen Raum für die Einrichtung eines Viehhofes bietet. Er empfiehlt deshalb die Annahme dieses Kaufvertrages gemäß der Vorlage des Magistrats. Ein zweiter hiermit in Verbindung stehender Antrag geht dahin: Zur Vorbereitung und Ausarbeitung eines Projectes betr. den Bau eines öffentlichen Schlachthauses ein Spezialproject herzustellen zu lassen, damit dem Baumeister Bartholomae in Bodenheim zu beauftragen und zur Deckung der hierdurch entstehenden Kosten eine Summe bis zu 3000 Mk. zur Verfügung zu stellen. — In der Discussion spricht zunächst Bürgermeister Reinefarth über die seitherigen Vorarbeiten in der hierzu gewählten Commission und im Magistratscollegium und konstatirt gegenüber einer Anfrage des Stadt. Schwengler, daß die Veranlassung den Bau eines Schlachthauses noch nicht beschlossen hat. — Stadt. Frauenheim hält es für ein eigenständliches Verfahren, daß zuerst ein Bauplan gefaßt und dann erst das Bauproject zum Beschluß vorgelegt wird. Nach seiner Ansicht gehe dieses Vorgehen hinten herum. — Bürgermeister Reinefarth verwahrt sich gegen diese Anschuldigung, da die ganze Sache sehr offen verhandelt worden und die Hauptfrage hierbei sei, ob ein entsprechend gelegener und preiswerther Bauplatz vorhanden ist. — Stadt. Schwengler spricht für Ankauf des Bauplatzes, da die Stadt, wenn auch nicht jetzt, so doch später ein Schlachthaus bauen müsse. Mit Rücksicht auf die derzeitigen nothwendigen Ausgaben für Straßenpflasterung, Canalisation und Schulbauten habe die Stadt alle Veranlassung, sparsam zu wirtschaften und nicht durchaus nothwendige Ausgaben vorläufig abzuwehren. Als solche betrachte er die zum Bau eines Schlachthauses erforderlichen 235 000 bis 275 000 Mk. Redner will auch mit dem Erwerb des Grundstücks seine Verpflichtung zum Schlachthausbau übernehmen. — Bürgermeister Reinefarth empfiehlt die beiden Anträge mit dem Hinweis auf die umliegenden Städte, welche alle öffentliche Schlachthäuser besitzen. Die Gründe, welche zum Bau eines solchen auch für Merseburg drängen, seien in der Verunreinigung des Grund und Bodens durch die einzelnen Schlachthäuser und in der Verunreinigung der Saale durch das jetzige Innungsschlachthaus in der Fischerstraße zu suchen. Es sei fraglich, ob letztere noch lange gebudelt werde. Ferner sei die Gemüthlichkeit, nur gutes und gesundes Fleisch zu erhalten, wesentlich mitbestimmend bei dem Project, das übrigens eine Vertheuerung des Fleisches seiner Ansicht nach nicht herbeiführen, aber auch der Stadtgemeinde nichts kosten werde. Redner tritt für den Erwerb der fragl. Grundstücke auch deshalb ein, weil letztere gleichzeitig mit zur Erweiterung der städtischen Anlagen dienen, auch der Berth dieser Parzellen ohne Zweifel nach dem Bau des Güterbahnhofes steigen werde. — Stadt. Frauenheim verweist seinem Vorredner gegenüber auf Halle, das bei über 100 000 Einwohnern erst jetzt in den Besitz eines öffentlichen Schlachthausbes gelange, hält die Verunreinigung des Bodens und der Saale für unerheblich und zeigt an Beispielen, daß ein Schlachthaus gegen das Einschmuggeln von schlechtem Fleisch keinen Schutz gewährt. So lange die Steuerkraft der Bürger beract in Anspruch genommen sei wie jetzt und der wirtschaftliche Niedergang herrsche, könne die Schlachthausvorlage ohne Bedauern von der Bildfläche verschwinden. — Stadt. Grant ist für den Abschluß des Kaufvertrages, aber gegen das Project des Schlachthausbaues, den er auf eine günstigere Zeit verlag wissen will. — Stadt. Wölfel polemisiert gegen einige Vorredner und weist darauf hin, daß trotz der Ausarbeitung eines Projectes der Veranlassung unbenommen bleibe zu sagen, ob gebaut werden soll oder nicht. Gegenüber dem Stadt. Frauenheim, dessen tadelnde Aeußerungen er kritisiert, giebt derselbe davon Kenntniß, daß das Schlachthausproject vom Regierungspräsidenten in D. D. bereits im Jahre 1886 angeregt worden sei, der auch darauf hingewiesen habe, daß aus solchen Anlagen den Städten in der Regel noch Ueberschüsse erwachsen. Redner erinnert an den Widerstand, den auch der Bau unserer Gasanstalt f. Z. gefunden und betont, daß sich die Versammlung gar nichts verbege, wenn sie heute beiden Anträgen zustimme. Das Grundstück könne zu jedem anderen Zwecke reniabel verwendet werden. — Stadt. Lindenstein spricht für den Abschluß des Kaufvertrages, will aber keine Verpflichtungen für den

Schlachthausbau übernehmen. — Stadt. Varrh ist gegen die gesammte Magistratsvorlage und vornehmlich gegen die Bewilligung, die dann alles Lebrige im Erfolgs haben werde. Er verweist gegenüber der Behauptung, daß alle Nachbarkühe öffentliche Schlachthäuser besitzen, auf Nordhausen und Sonderhausen, bezeichne die Verunreinigung der Saale durch das Schlachthaus als minimal und betont auch die unabweisliche Fleischvertheuerung durch die Schlachthausgebühren, worüber ihm aus 9 Städten Verträge vorliegen, von denen 7 diese Erfahrung machen mußten. Bei etwas schärferer Kontrolle könne ein öffentliches Schlachthaus hier als völlig überflüssig bezeichnet werden. — Bürgermeister Meinerth behauptet nochmals, daß die Steuerzahler bei einem Schlachthaus nicht in Mitleidenschaft gezogen werden, wie z. B. bei unproductiven Anlagen (Canalisation, Pfäferungen u.) und tritt dem Vorwurfe, daß ein zu schnelles Tempo in der Ausführung kostspieliger Anlagen innegehalten werde, entgegen. — Stadt. Frauenheim fragt an, wie hoch sich der Zuschuß aus der Kammereasse belaufen werde, wenn der Kaufvertrag abgeschlossen und die Grundstücke verpackt werden. — Eine befriedigende Antwort kann hierauf nicht gegeben werden. Nachdem noch die Stadt. Richter, Schwengler und Varrh gesprochen und Stadt. Frauenheim sich in einer persönlichen Bemerkung gegen den Stadt. Wästel resp. dessen Kritik seiner Äußerungen gemeldet, wird die Discussion geschlossen. Bei der Abstimmung wird der erste Theil der Vorlage betr. den Kaufvertrag mit Burfhardt mit schwacher Majorität angenommen, der zweite Theil, betr. die Ausarbeitung eines Spezialprojekts zum Bau eines Schlachthauses und die Bewilligung von 3000 Mk. hierzu mit großer Majorität abgelehnt.

4) In die Commission für das Kinderfest werden gewählt die Stadt. Richter, Heyne, Hype und Hoffmann. Damit schließt die Sitzung.

Vermischtes.

* (Unglück auf dem Rührer See.) Hundszehn Mitglieder des Frauenvereins zum Baden wollten am Montag früh über den Rührer See fahren. Durch ein Led im Boden des Fahrzeuges drang das Wasser ein und in der Nähe des alten Dörsenort kam das Fahrzeug plöblich. Nur mit Mühe konnten acht Mädchen gerettet werden. Unter den Ertrunkenen befinden sich Pauline Dollmer aus Waldsee in Württemberg und Philippine Huber aus Erzingen in Baden.

* (Ein Vicyclertrumpf.) Ein Vicyclerleiter, der eine Depesche des Generals Miles in Chicago an den General Somard in New-York übertrugte, ist am 1. März am Montag morgen in New-York angekommen. Er hatte Chicago am Mittwoch um 1 Uhr nachmittags verlassen, also tausend englische Meilen in 108 Stunden zurückgelegt. Die Leistung wird als ein Sieg über die Leistungsfähigkeit der Pferde angesehen.

* (Hinrichtung.) Melbourne, 23. Mai. Der Mörder Deeming ist heute gehängt worden.

* (Aluminiumlicht.) Das Magnesiumlicht hat neuerdings einen recht geschicklichen Concurrenten in dem Aluminiumlicht erhalten. In der Form ausgewaschene Aluminium brennt nämlich mit sehr heller Flamme, und wenn diese Flamme auch nicht ganz die Helligkeit des Magnesiumlichtes erreicht, so hat das Aluminium doch vor dem Magnesium den großen Vortheil, daß es rascher verbrennt. Da es außerdem billiger ist und die chemische Wirksamkeit des Aluminiumlichtes der des Magnesiumlichtes gleichkommen soll, es also auch als Lichtquelle beim Photographiren brauchbar ist, so dürften die Tage des Magnesiumlichtes gezählt sein.

* (In der Antik in Berlin.) von der gestern berichtet wurde, wobei man weiter. Der Wästel, welcher erbgiltig als ein Antiker Gaeblie — seinem früheren Beruf nach Fischer — erkannt wurde, ist Sonnabend Abend gegen 9 Uhr an den Folgen der Verletzungen, die er sich zugebracht, in der Charité gestorben. Gaeblie stand als bester Verbrecher unter polizeilicher Aufsicht. Das erschöpfene Mädchen dürfte mit einer zwanzigjährigen Bijsite Fehlung identisch sein. Die Verantwortung zu dem Mord ist wohl darin zu suchen, daß die Fehlung, welche den Gaeblie zum Beschläger hatte, diesem unter geworden und ihre Gung dem „Marzenen Wästel-Gaule“, einem sog. „Wästel“ namens Paris, zugegeben hat.

* (Schiffsuntergang.) Wie aus Montevideo berichtet wird, ist das brasilianische Kriegsschiff „Solimoes“ auf der Fahrt nach Mato Grosso untergegangen. Ein Theil der Mannschaft wurde gerettet. Das Kriegsschiff gehörte zu der von der brasilianischen Regierung zur Unterstützung des künftigen der Provinz Mato Grosso bestimmten Flotte. Die Katastrophe ist bei dem Kap Polonio an der Küste von Uruguay erfolgt. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf 125 angegeben; unter ihnen befindet sich der Kapitän.

* (In seiner Wohnung erschossen) wurde in der Nacht zum Sonntag der Gendarm Krüger in Luckart bei Pleschen. Näheres über den Mord ist noch nicht bekannt.

* (Die Gochwälder Ueberfluthungen an Mississippi) und Missouri haben einen noch weit größeren Schaden verursacht, als der ursprünglich auf 11 Millionen Dollars geschätzte betrug. Nach neueren Meldungen soll an eine Ernte in den betroffenen Landstrichen in diesem Jahre überhaupt nicht gedacht werden können. Gegen 8000 Menschen seien obdachlos geworden, und in St. Louis allein befinden sich 15 000 Arbeiter ohne Beschäftigung. Die durch das Hochwasser verurtheilten Ufer des Mississippi zwischen Kairo und St. Louis gewährten einen traurigen Anblick. Auch dort hätten mehrere Tausend Menschen ihr Obdach verloren, zahlreiche Viehheerden seien umgekommen. Die Saat auf gegen 500 000 Aekern soll

vollständig zerstört sein. Bei einer plötzlichen Senkung des Wassers hätten gelten fünf Personen das Leben verloren, so daß während der Dauer eines halben Tages 30 Menschen ertrunken seien.

* (Der Mann der Säbelsäure.) Der Krafft „Ag“ wird auch als „D.“ bezeichnet. Der Vizeleutnant v. Lucius scheint ein vornehmer Herr zu sein; schon gestern Nachmittag wurde uns die Mitteilung, daß er sich an dem Tage, als er gegen den Feldschützen Richter die Waffe zog, in einer Wirthschaft im Gartenfeld höchst merkwürdig betragen habe. In der selben erschienenen Nummer des „Neuen Anzeigers“ finden wir nun über diesen Vorfall folgende Mittheilung: „In einer Wirthschaft, in der Nähe der Infanteriekaserne, saßen an dem fraglichen Nachmittag der Leutnant von Lucius und noch mehrere andere Gäste der Studenten heimlich über die Feiten, welche mit seinem Gelde und dem Geld in der Wirthschaft umher, jedoch ihm ein anwesender Wirthmeister berüthigen mußte. Als nun zwei der Leute, der Handelsmann J. Beder von Bregenheim und der Vizeleutnant J. Beder von Lucius, aus der Wirthschaft sich entfernen wollten, postirte sich der Leutnant an die Wirthstube und stellte an die beiden Civilisten alle Gründe dar, welche er verlangte, daß sie über sein hochgehaltenes Einbringen sollten! Als die beiden gegen die Zumuthung protestirten, schickte der Herr Leutnant, daß sie einen preussischen Offizier kennen kennen könnten und daß er sie nicht ohne Beweise, bis sie vor schriftlichmäßig geeigert hätten, sonst mache er von seiner Waffe Gebrauch! Wirklich zog er auch seinen Säbel und Herr Beder, ein Mann von 60 Jahren, machte gute Miene zum bösen Spiel, grüßte „militärisch“ und durfte passiren. Herr Handelsmann, der nur den Hut zog und „Adieu, Herr Leutnant!“ sagte, wurde von diesem am Arme gepackt, in die Stube zurückgeführt und bedroht, wenn er nicht militärisch grüße. Der immer noch anwesende Wirthmeister intervenirte nun zwischen ihm und dem Offizier, welcher die Grängigkeit passiren. Kann man er aber auf der Straße, als der Leutnant ihm nachgerannt kam und von ihm schriftlich haben wollte, daß er von diesem Vorfall keine Anzeige mache. Dabei wurde Herr Handelsmann nochmals in die Wirthschaft gedrängt, von dem Wirth und dem Wirthmeister aber nachher wieder auf die Straße geleitet. Letzterer hat, Herr Handelsmann möge doch die Sache auf sich beruhen lassen, was dieser unter der Bedingung zusagte, daß der Leutnant am andern Tage schriftlich Willkühe leiste. Da aber dieses nicht erfolgte, hat Herr Handelsmann heute bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erhoben.

* (Die Verhinderung Jägers.) Einem brieflichen Bericht des Herr. Jg. v. Alexandrien vom 13. d. entnehmen wir noch folgende Angaben: Jäger hatte sich mit seiner Wairesse am 22. April in Marzelle auf dem „Sanghali“ nach Alexandrien eingeschifft. Der am 29. hier fällige Dampfer konnte jedoch in Folge des am 29. genannten Tage herrschenden Sturmes die Hafeneinfahrt nicht gewinnen und fuhr direkt nach Port Said weiter. Von dort begab sich Jäger nach Suez, wo er einen für ihn verhängnißvollen Brief an seine Mutter erpedirte, der von der Frontkurier Schiffe beslagunahm wurde und auf die richtige Spur des Schiffes führte. Nach mehrmaligen Ansuchen in Kairo, wo er sich in „Stephens's Hotel“ und im „Hotel Continental“ unter dem Namen Weggersdorf hatte einschreiben lassen, quartierte er sich hier in der Villenstraße, Nr. 11, im „Hotel Miramar“ und am 2. Mai als Amerikaner James Randolph. Der Wido-Amerikaner besuchte fast täglich „mit Gemahlin“ die Stadt und häufig auch die deutschen Bierhäuser, war überhaupt mehr auf die Sicherheit seines Raumes durch Verkauf eines feuerfesten Kastenrahmens, den er sich in sein Hotel hat transportiren lassen, als auf seine eigene Beschäftigung. Die in diesem Augenblicke in Kairo Photographen Jägers veranlaßten eine genaue Beschreibung der Touristen vom „Miramar“, und am Mittwoch Vormittag erkrankte der Chef der Geheimpolizei, Trebes, dem deutschen Consulat Bericht über die erzielten Resultate; daraufhin begab sich der deutsche Consul, Herr Hellwig, sofort, von seinen Kammerdienern begleitet, nach dem Hofgequartier des Verdrückten. „Der Name ist Rudolf Jäger“, redete er ihm an. — „Ich heiße James Randolph“, war die falsche Antwort. „Und Sie, Madame?“ fragte der Consul die Begleiterin. „Josephine Randolph.“ — „Und Ihre Familienname?“ — „Rog.“ — „Erinnere sie in der Wirthschaft, da Sie sich in an der richtigen Stelle.“ verstarbte der Consul lächelnd. Jägers hatte Jäger, der das Spiel verloren gab, einen Revolver aus der Tasche gezogen, wurde aber sofort von einem mit eingetretenen Sicherheitsbeamten an der Waführung seines Vorhabens verhindert; nachdem noch die Wairesse Jäger's auf Ansuchen des Consul's einen in der Tourneüre verborgenen Revolver ausgeliefert hatte, wurden beide gefesselt nach dem Mohren-der-Gefängnis überführt. In den beschlagunahmten Koffern fanden sich noch etwa 500 000 Mk. vor, wovon 300 000 in sechs Millionen, der Rest in verschiedenen und englischen Bankbillets außerdem verschiedene wertvolle Schmuckgegenstände.

* (Erinnerungen an D. Körner.) Der bei Gelegenheit der vorjährigen Körner-Feyer mehrfach genannte Dompfroh Dr. vr. Adolf Körner Wendler, der im Hause seiner Eltern als Knabe noch Theodor Körner hat verweilen sehen, ist dieser Tage im Alter von 84 Jahren in Leipzig gestorben. Der Vater des heimgegangenen Dr. med. Christ. Adolf Wendler, später Heimlichrat und Professor der Staatsarzneikunde an der Universität Leipzig, hatte dem verwunderten Richter nach dem unglücklichen Gescheh bei Kamen im Jahre 1813 mit eigener Lebensgefahr in seinem Hause in dem von dem Franzosen besetzten Leipzig für mehrere Tage Unterstuf gewährt, bis es ihm gelang, Körner unter Verkleidung nach dem Wendler'schen Hinterhof nach Borna und von da nach Böhmen in Sicherheit zu bringen. Ein von Emma Körner gemaltes Delporträt Theodor's war von des Dichters Mutter den Eltern des Dompfroh's Dr. Wendler geschenkt und von diesem im vorigen Jahre dem Leipziger Museum überwiehen worden. Von den Personen, die bei der damaligen Rettung Körner's mitthätig waren, lebt nunmehr nur noch die hochbetagte Herele Dambenreifer in Großschönau, welche seit Jahren an der hiesigen Heilanstalt eine Unterbringung besitzt.

* (Bergkletterer.) Die nach der Cyper gehenden Kletterer der Berliner Schloßes werden jetzt verquert. Der Grund dafür ist höchst harmloser Natur. Die guten Herzen der Kletterer, so weiß ein Berichterstatter zu erzählen, erwarnten sich der unten stehenden Posten mit allerlei Abgaben. Früher stand an der Wasserseite nur ein Posten, jetzt stehen dort drei. Und da werden wohl dem Kletterer die Nebenleistungen zu viel geworden sein.

* (Milderungsgrund.) Vertheidiger: „Und dann bedenken Sie meine Herren, daß mein Klient nicht nur zur Milderung verdient, sondern sich so rühmlichsvoll und rühmlich benimmt, daß er durch sein Verbrechen durch kein vernünftiges Mithreten niemandes Schamer gefürt!“

* (Leise Mahnung.) „Dommerpeter! Sie haben uns aber lange nicht mehr gesehen!“ — „Gewiß... seit dem letzten hundert Jahr nicht mehr.“

Gerihtsverhandlungen.

— Drauschweig, 20. Mai. Der Aufzehrprozeß gegen Döbste und Genossen ist heute zu Ende gekommen und hat mit der Freisprechung von 6 wie mit der Verurtheilung der übrigen 11 Angeklagten zu Gefängnisstrafen in Höhe von 9 Monaten bis 5 Wochen abwärts beendet. Ingesamt verhängte das Geriht 33 1/2 Monate Gefängnis. Ueber die Milderer in jenem Strafwall, an Zahl vier, werden demächst wegen Anstrebensbruchs die Geschworenen zu Geriht sitzen.

— Bremen, 19. Mai. Vor fiesiger Strafkammer ersollte heute ein Schwinder eigener Art, der 1859 zu Wardenburg geborene Karl Friedrich Maximilian Felgenhauer, früher an verschiedenen Orten Cantor, zuletzt, im Jahre 1888, in Bismarck. Diese Stellung verlor er, da er 1889 in Rumburg wegen fahrlässigen Fahrlässiges mit sechs Wochen Gefängnis bestraft wurde. Nach Verließ anderer Schwindler kam er auf den Gedanken, für seine Rechnung in Bremen eine Anstellung zu veranlassen. Mit einigen Familienangehörigen in Dannebor gründete er einen „Internationalen Anstellungs-Verein“ und erließ nun in vielen Zeitungen Anzeigen dieses „Vereins“. In der Zeit vom 24. Februar bis 12. März 1892 sollte in den Räumen des Schützenhauses zu Bremen eine „Internationale Ausstellung für Kunst, Sport und Kunst-Vorbereitung“ stattfinden. Als darauf Anträge erfolgten, wurde er müßiger, sich verlockende Prospekte drucken und vertrieb dieselben. Darin hat er viele unwahre Angaben gemacht und dadurch eine Reihe von Geschäftsleuten veranlaßt, ihm die Plagiate einzufahren. Daß die Schädigung nicht größten Umfang angenommen hat, ist dem Umstande zu danken, daß die Polizei auf den Schwinder aufmerksam gemacht wurde. Heute war er wegen Betrugs angefaßt und wurde wegen vollendeten Betrugs in 10 Fällen und wegen Betrugsversuchs in 92 Fällen zu 5 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Königlich Preussische Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Ziehung vom 21. Mai 1892.

6. Tag, Vormittag.

15 000 Mk. Nr. 22 292.
10 000 Mk. Nr. 846 36 619.
5000 Mk. Nr. 28 135 37 398 93 612 112 301.
3000 Mk. Nr. 1942 8905 11 238 13 638 15 768 18 767
24 364 24 435 26 493 34 301 43 220 49 064 54 419 56 650
62 106 64 743 70 625 80 938 84 902 85 441 87 762 96 925
98 973 103 263 112 302 120 487 121 682 133 532 147 998
148 150 154 552 155 927 158 054 163 365 165 716 168 792
169 203 180 361 180 909 183 093
1500 Mk. Nr. auf Nr. 5432 11417 29612 32132 34129
39521 43570 44328 46533 52354 53810 54209 55503
67398 70247 73919 77809 88355 104044 106774 123280
135296 141144 141595 148109 150408 150947 151058
151918 156449 156742 162357 163115 172231 179678.

Nachmittag.

30 000 Mk. auf Nr. 16095.
15 000 Mk. auf Nr. 100946.
10 000 Mk. auf Nr. 182100.
5000 Mk. auf Nr. 70310 79936 124847 131361 150977
182654.
3000 Mk. auf Nr. 22203 23842 29453 37773 49778
56346 58958 76986 81149 84247 94708 10359 106348
111761 119210 125680 129800 132053 150422 161637
174763 175250 176149 178703 186869.
1500 Mk. auf Nr. 18432 29716 36358 53349 59544
63828 69636 71481 71991 78120 81485 86271 93645
94409 100684 106992 106295 112083 115428 131520
133664 142204 157065 171008 177899 178206 183661.

Börsen-Berichte.

Salle, 24. Mai.

Preise mit Ausschluß der Waalergebühr für 1000 kg netto.
Weizen, rubig, 192—200 Mk., feinsten märkischer und auswärtiger über Rotz. Rauweizen 190—196 Mk.
Roggen, rubig, 192—198 Mk. Gerste, Braun, rubig, 165—180 Mk., feinste über Rotz, Futter 140 bis 155 Mk.
Hafer, rubig, 145 bis 151 Mk. Mais, ameri. Weiz 125—138 Mk. Donaumais 140—150 Mk., neuer angeseiht ohne Handel. Naps. War. Rüben, Sommerrüben, — Mk. Erbsen, Sibirica, 190—210 Mk.

Preise für 100 kg netto.

Rümmel, ausschl. Sach, 40—42 Mk. Stärke, einchl. Sach, 34 1/2 prima Weizen 42,00—43,00 Mk., abhandelt. Sorten billiger, Maisstärke, einchl. Sach brutto, bei geringen Vorräthen, 35,50—36,50 Mk. Linen 25—40 Mk., Bohnen 17,00 bis 19 Mk. Rieseljaen — Mk. Mohn, blan, 55—57 Mk. Futterartikel, Futter meh 15,00—16,00 Mk. Roggenfein 11,00—12,00 Mk. Weizenhalben 10,50—11,00 Mk., Weizengristke 10,50—11,00 Mk., Malzfeime, belle, 13,00—13,00 Mk., dunke 11,00—12,00 Mk. Delfanden 13,00—14,00 Mk., Malz 28,50—30,00 Mk. Rüböl — Mk., Petroleum 23,50 Mk., Colardil 0,925/30 15,50 Mk. Spiritus, 10 000 Liter, Proz., feil, Karloffel mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe 60,10 Mk., mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe 49,50 Mk. Rüben — Mk.

* (Der Versuch wird befruchtigen.) Rettgenrich, Jg. Merleburg. Da ich die vorzüglichen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (s. Schachtel) Nr. 1. — in den Apotheken gegen keinen Einfluß, Klagen und Appetitlosigkeit genommen, und dieselben nicht unterlassen, ihnen meinen Erfolge haben, so kann ich nicht unterlassen, ihnen meinen aufrichtigen Dank auszusprechen, auch werde ich mich Leidenden die Richard Brandt's Schweizerpillen als Heile empfehlen. A. Schwarz, Stettelmachermeister. (Unterstützung beglaubigt.) — Man achte beim Einkauf stets auf das weiße Kreuz in rothem Grunde. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silbe, Malschgarbe, Aloe, Abtinn, Bitterklee, Gentian.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Richter in Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Herbringer. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 103.

Mittwoch den 25. Mai.

1892.

Für den Monat Juni werden Abonnements auf den
„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 40 resp. 42 Pf. von allen Post-
ausfällen, Postboten, sowie in der Expedition entgegen-
genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Landtags- und Reichstagswahlrecht.

Daß die freisinnige Partei bei der Besprechung
der Interpellation betreffend die Abänderung des
Wahlrechts und der Wahlkreise für das Abg.-Haus
für die Einführung des allgemeinen gleichen und
direkten Wahlrechts auch in Preußen eingetreten ist,
ist in der Presse fast aller Parteien als ein Angriff
gegen die preussische Verfassung getadelt worden.
Auch im Abg.-Hause haben fast alle Redner nach
dem Vorgange des Ministers des Innern das Drei-
klassenwahlrecht, wie es auf Grund der Verfassung
zur Zeit besteht, als einen gewissermaßen unantast-
baren Bestandteil des preussischen Verfassungsrechts
bezeichnet. Sogar der Redner der nationalliberalen
Partei, der Abg. Sobrecht, erklärte in dieser Be-
ziehung: „Die gleiche Achtung vor den bestehenden
verfassungsmäßigen Einrichtungen, dieselbe Abneigung,
ohne äußerste Noth etwas daran zu ändern, dieselbe
Gesinnung, aus der wir jeden Versuch, das im Reiche
bestehende allgemeine gleiche Wahlrecht abzuändern,
bekämpfen würden, bestärken uns auch an unserm
preussischen Rechte festzuhalten, dieses zu bewahren.“
Man kann in dieser Stellungnahme nur einen neuen
Beweis dafür sehen, wie weit die Reaktion der letzten
15 Jahre die nationalliberale Partei den Gesinnungen
entfremdet hat, von denen sie in der Zeit der Be-
gründung der Partei ausgegangen ist. Selbst die
freikonservative Partei war in jener Zeit weit da-
von entfernt, das Dreiklassenwahlrecht als ein un-
veränderliches zu betrachten. Die freisinnige Partei
vertritt noch heute die Auffassung, der Fürst Bismarck
im Jahre 1867 im konstituierenden Reichstage Aus-
druck gab, als er sagte: „Da, m. H., wer dessen
(d. h. des Dreiklassenwahlrechts) Wirkung und die
Consequenzen, die es im Lande schafft, etwas in
der Nähe beobachtet hat, muß sagen, ein widerwün-
diges, elenderes Wahlgesetz ist nicht in irgend einem
Staate ausgedacht worden, ein Wahlgesetz, welches
alles Zusammengehörige auseinanderreißt und Leute
zusammenwürfelt, die nichts mit einander zu thun
haben, in jeder Commune mit anderem Maße
mißt. . . . Meiner Ueberzeugung nach bilden aber
die indirekten Wahlen an sich eine Fälschung der
Wahlen und der Meinung der Nation.“ Als zwei Jahre
später, im Jahre 1869 im Abgeordnetenhaus eine
Vorlage wegen Abänderung der gesammten Wahlkreis-
einteilung herabkam, stellte es sich heraus, daß
nicht nur die Fortschrittspartei, sondern auch die
Nationalliberalen und sogar die Freikonservativen das
Nebeneinanderbestehen des Reichstagswahlrechts und
des Dreiklassenwahlrechts in Preußen nur als ein Provi-
sorium ansahen. Derselbe Abg. v. Kardoff, der neu-
lich meinte, die Einführung des allgemeinen gleichen
und direkten Wahlrechts in Preußen werde die Be-
völkerung auf den Gedanken bringen, „nun werden
wir auch die höchste Spitze unseres Staatswesens nicht
mehr in der Monarchie, sondern auch im allgemeinen
Wahlrecht sehen“, hatte 1869 im Abgeordnetenhaus
den Antrag eingebracht, „in Anbetracht, daß das
Nebeneinanderbestehen der beiden großen parlamenta-
rischen Körperschaften, des preussischen Landtags
und des norddeutschen Reichstags nur als ein Provi-
sorium betrachtet werden kann. . . . der königlichen
Staatsregierung zur Erwägung zu geben, ob es sich
nicht im allgemeinen politischen Interesse empfehlen
dürfte, die Zusammensetzung des preussischen Abge-
ordnetenhauses in Bezug auf Abgrenzung der Wahl-
bezirke, Wahlmodus und Zahl der Abgeordneten mit
der des Reichstags in Einklang zu bringen und damit
eine nähere organische Verbindung der beiden Körper-
schaften anzubahnen.“ Zu diesem Antrage stellte der

Abg. v. Henning mit Unterstützung der national-
liberalen Partei (v. Bennigsen, Twesten, Miquel
u. f. w.) den Abänderungsantrag, den letzten Satz
dahin zu fassen, daß die in Aussicht zu nehmende
Reform nicht nur das Abgeordnetenhaus, sondern vor
allem auch das Herrenhaus umfassen müsse, welches
nicht auf der Vertretung des Volkes, sondern auf
einer besonderen, engherzigen Interessen-Vertretung,
nicht des Grundbesitzes überhaupt, sondern einer Klasse
des Grundbesitzes, welche sich seit Menschenalter durch
eine engherzige Vertretung ihrer Klasseninteressen und
Sonderrechte gegen Staat und Gesellschaft ausgezeichnet
habe, beruhe. Und heute trägt dieselbe nationalliberale
Partei, in deren Namen im Jahre 1869 der Abg.
Twesten Klage darüber führte, daß der Reichskanzler Graf
v. Bismarck zwar auf offener Tribüne das Dreiklassen-
wahlrecht in scharfer Weise verurteilt habe, aber
den Worten keine That folgen lasse, sich auf die Ver-
fassung, um jede Anregung im Sinne des Reichs-
tagswahlrechts von vornherein zurückzudrücken. Nur
insofern durch die Steuerreform eine weitere Ver-
schlechterung dieses widerwärtigen und elendesten
Wahlgesetzes entsteht, soll jetzt eine Abänderung des
bestehenden zulässig sein; was natürlich nur zu einem
Stillschweigen führen würde, falls eine derartige Geset-
gebung überhaupt möglich ist. Aber selbst wenn eine
solche Reform angenommen würde, die Frage der großen
Reform glaubt, er, das es
gegenüber
en in dem
so ist sie
erthum be-
nicht zu
arbeiten,
in welchen
sich fest
deutschen
bung und
den ist —
ist, um so
rauben Sie
überprüfe
den. Sie
lassen) das



franzö-
sische und türkische Vertreter Gast an
der Tafel in der russischen Botschaft war.
Der „Samb. Corr.“ bemerkt dazu: „Es ist durchaus
nicht anzunehmen, daß die türkische Botschaft bei dem
Mahle von dem Ausweisungsbefehle gegen Herrn
v. Westfahl nicht keine Kenntnis gehabt habe. Denn
die Ausweisung stand zu dieser Zeit schon fest, und
das Auswärtige Amt wird ohne Zweifel die Geophogen-
heit beobachtet haben, der russischen Botschaft un-
vergütlich Mitteilung zu machen, zumal da die
freundlichen persönlichen Beziehungen des Herrn von
Westfahl zu der Botschaft bekannt waren. Dann
aber fällt auch die Voraussetzung hin, daß die offizielle
russische und die angebliche panslawistische Neben-
regierung nicht auf gutem Fuße zu einander ständen.“
Die deutsch-französischen Beziehungen
sind wieder einmal zur Diskussion gestellt worden in
Folge eines Festes, welches die französischen Turner
und Studenten demnächst in Nancy abhalten
wollen. Die jungen Herren haben an ihre Lands-
leute in einem Aufrufe für milde Beiträge zu dem
Feste eine gegen Deutschland auf verlegende Sprache
geführt. Trotzdem werden Präsident Carnot und
Ministerpräsident Loubet dem Feste beiwohnen.
Dieser Umstand hat einigen deutschen Blättern Ver-

anlassung gegeben, sich in Kasanbräusen über die
deutsch-französischen Beziehungen zu ergehen. Der
Pariser „Figaro“ greift diese Artikel auf und knüpft
seinerseits daran eine Reihe interessanter Bemerkungen.
Die Reise Carnots könne Veranlassung zu gewissen
inneren Schwierigkeiten geben. In den deutschen
offiziellen Kreisen schein man allerdings die Dinge
ruhiger zu betrachten, und nach der daselbst geführten
Sprache dürfe man annehmen, daß keinerlei Maß-
regeln getroffen würden, die in Frankreich eine Be-
wegung hervorrufen könnten. Außer dem Gerücht
von der Wiedereinführung des Wahzwanges
kurzte das Gerücht von der geplanten Mobilisierung
zweier deutscher Armeecorps. Ueber die Reise Carnots
zu den Hannover Festen zeigten sich nach dem „Gaulois“
selbst französische Regierungskreise beunruhigt. Es
scheine, daß die in Nancy zahlreichen Boulangisten
deutschfeindliche Manifestationen planen. — Unfere-
trachtens werden die deutsch-französischen Beziehungen
durch die Nancyer Feste ebensowenig beeinflusst werden
wie durch frühere ähnliche Vorgänge.

Das neue italienische Kabinett hat am
Sonnabend sechs neue Unterstaatssekretäre ernannt.
Davon gehören zwei dem Centrum, einer dem linken
Centrum und drei der Linken an.

Das russische Kaiserpaar, der Großfürst
Thronfolger, der Großfürst Michael Alexandrowitsch
und die Großfürstinnen Xenia und Olga sind am
Sonnabend auf der Kaiserjacht „Polarstern“ von
Petersburg nach Kopenhagen abgereist. Montag
Vormittag ist die russische Kaiserfamilie in Kopen-
hagen eingetroffen und festlich empfangen worden.

Die belgischen Provinzialratswahlen
sind am Sonntag unter reger Beteiligung vollzogen
worden. Nach dem endgiltigen Ergebnis behalten
die Liberalen die Mehrheit in 6, die Liberalen in
3 Provinzen. Nur einige unerhebliche Änderungen,
welche die Mehrheitsverhältnisse in den verschiedenen
Provinzen nicht umgestalten, haben stattgefunden. Die
Wahlen vollzogen sich in Ruhe, außer in Lwen,
wo es zu Unähnlichkeiten zwischen katholischen
Studenten und Sozialisten kam, bei welchen
auf beiden Seiten mehrere Personen schwer verwundet
wurden. Die Gendarmen und die Polizei zerstreuten
die Tumultuanten und nahmen etwa 40 Verhaftun-
gen vor.

Gegen die schutzöllnerischen Pläne,
welche der englische Premier Lord Salisbury
vor Kurzem vor den Konservativen in Hastings ent-
wickelte, macht sich bereits eine Gegenagitation geltend.
Das Mitglied des Unterhauses Morley hielt am
Sonnabend in Huddersfield (Grafschaft York) eine
Rede, in welcher er die zollpolitischen Theorien des
Lord Salisbury lebhaft bekämpfte. Wenn die Rede
Salisbury's, in welcher diese Theorien aufgestellt
wurden, lediglich eine vom Gesichtspunkt politischer
Strategie aus unternommene Drohung sei, so hieße
dies das Vertrauen der Wähler täuschen.
Wenn Salisbury dagegen in Wirklichkeit an zoll-
politische Repressalien gegenüber auswärtigen Mächten
denke, so würde er auf die Vernichtung der
englischen Industrie hinarbeiten. Einen Be-
richt der „Wof. Ztg.“ entnehmen wir noch Folgendes:
Morley erklärte, fiskalische Abhängigkeitsregeln
gegen schutzöllnerische Länder wären unthunlich,
ein Versuch, dies zu thun, könnte England nur in inter-
nationale Schwierigkeiten verwickeln, freibleibige Tarife
ließen sich entsprechend nur durch freie Einfuhr be-
kämpfen. Lord Salisbury schein vergessen zu haben,
daß Deutschland, Oesterreich, Italien, Belgien
und die Schweiz Handelsverträge geschlossen
haben, deren Grundlage Tarifemäßigungen bilden
und das England trotz seiner Verträge mit diesen
Ländern aus diesen Abmachungen naturgemäßen
Nutzen ziehe. England habe jetzt zu wählen zwischen
Lord Salisbury und Schutz Zoll und Zwang und dem
großen Führer und der großen Politik, welche seit
30 Jahren die Wohlfahrt des Landes gefördert.

In Brasilien hat der Senat in erster Lesung
einem Gegenentwurf zugestimmt, nach welchem alle